

Gestern, 3. Juli 2014, 16:35

NZZ-Podium Berlin zur Neutralität

# Nicht wie die Schweiz

Joachim Riecker, Berlin Gestern, 3. Juli 2014, 16:35



SPD-Politiker Egon Bahr mit Diskussionsleiter Eric Gujer, NZZ-Auslandchef, in Berlin. (Bild: DHM/Susan Vaupel.)

Als Vorbild taugt die Schweizer Neutralität den deutschen Diskutanten beim NZZ-Podium Berlin nicht. Gegenüber Amerika war aber viel Skepsis zu hören.

Kann die Neutralität der Schweiz Vorbild sein für Deutschland? Diese Frage stand im Zentrum des NZZ-Podiums Berlin, das am Mittwochabend im Lichthof des Deutschen Historischen Museums stattfand. Unter den berühmten Skulpturen der «Sterbenden Krieger» Andreas Schlüters diskutierten im barocken Zeughaus die Berliner Geschichtsinstitutlerin Gabriele Metzler, das SPD-Urgestein Egon Bahr und Philipp Missfelder, langjähriger Vorsitzender der CDU-Jugendorganisation «Junge Union» und aussenpolitischer Sprecher seiner Fraktion im Bundestag.

Fachkundig eingeführt in das Thema wurden die Teilnehmer von Sacha Zala, dem Präsidenten der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte und Direktor der Forschungsstelle für die Diplomatischen Dokumente. «Sagenhafte 96 Prozent» der Schweizer Bevölkerung, so teilte er den Zuhörern mit, wollten laut Umfragen an der Neutralität festhalten, die zur «politischen Religion» des Landes geworden sei.

Die Historikerin Metzler, eine Expertin für Westeuropa und die transatlantischen Beziehungen, eröffnete die anschließende Diskussion mit der Feststellung, die Einbindung in die westlichen Bündnisstrukturen sei der Bundesrepublik in den vergangenen Jahrzehnten «gut bekommen», eine Hinwendung zur Neutralität sei daher nicht zu empfehlen.

Egon Bahr, Vordenker der Entspannungspolitik von Willy Brandt in den 1960er und 1970er Jahren, wandte ein, dass diese «Einbindung» auch ihre Schattenseiten habe. Unter Bezug auf die derzeitige Diskussion in Deutschland um die

Anschaffung bewaffneter Drohnen für die Bundeswehr wies der 92-Jährige darauf hin, dass die USA solche unbemannten Fluggeräte auch in Deutschland stationiert hätten und man daher in einem möglichen amerikanisch-russischen Konflikt plötzlich wieder zum Angriffsziel werden könne. Missfelder hielt dem entgegen, viele Deutsche seien doch insgeheim froh darüber, dass die Amerikaner im Kampf gegen Terroristen so manches machten, «was wir selbst nicht können und wollen».

Bahr beeilte sich dann aber, zu versichern, er sei schon immer gegen die Neutralität Deutschlands gewesen, «weil der Klops zu gross ist – den muss man unter Kontrolle halten». Von Amerika solle sich Deutschland allerdings weiter «emanzipieren», wogegen Missfelder nur wenig einzuwenden hatte. Auch sonst waren sich der CDU-Jugendfunktionär und der Senior von der SPD, immerhin durch 58 Lebensjahre und verschiedene Parteizugehörigkeit voneinander getrennt, in vielen Fragen erstaunlich einig. So sahen beide nichts Verwerfliches darin, dass Deutschland im Frühjahr 2011 seinen westlichen Verbündeten die Unterstützung für ihren Militäreinsatz in Libyen versagt hatte – man sehe ja, in welchem desolaten Zustand sich das nordafrikanische Land heute befinde. Die Historikerin Metzler wollte dann aber doch an die transatlantische «Wertegemeinschaft» erinnern, die Deutschland und die USA trotz manchen Differenzen miteinander verbinde.

Am Ende der Diskussion kamen auch Zuhörer zu Wort und fragten unter anderem nach den Abhöraktivitäten des amerikanischen Geheimdienstes NSA in Deutschland. Noch einmal herrschte Einigkeit auf dem Podium – Bahr und Missfelder nickten zustimmend zu der Feststellung Metzlers, dass auch eine Neutralität die amerikanischen Ausspäh-Aktivitäten in Deutschland nicht verhindert hätte. Bei aller Anerkennung für die Schweizer Neutralität – als Vorbild für Deutschland taugte sie den Diskutanten dann doch nicht.